

Mit Frau Ly zum Augenarzt

Thieng Ly ist in Ittigen als helfende Hand tätig. Gemeinsam mit elf anderen Personen unterstützt sie sowohl Migranten als auch Schweizer, die neu in die Gemeinde kommen.

Gerade war die Vietnamesin Thieng Ly mit Vinh Co Tran beim Augenarzt. «Ich helfe ihm unter anderem, die vielen Formulare auszufüllen, Termine zu vereinbaren und Abklärungen für die Krankenkasse zu machen», sagt Ly. Solche administrativen Aufgaben seien schwierig für Leute, die einerseits der deutschen Sprache nicht mächtig seien und andererseits die ganzen Abläufe nicht kennen würden. Der Vietnamese ist sehr froh, dass er auf die Hilfe von Thieng Ly zählen kann. «Ich habe grosses Vertrauen zu ihr, sie erleichtert meiner Frau und mir das Leben sehr», sagt Tran.

Ly ist eine von zwölf Freiwilligen, sogenannten Schlüsselpersonen, der Gemeinde Ittigen. Der Besuch beim Augenarzt mit Vinh Co Tran ist ihre erste Hilfsaktion für das neue Ittigger Projekt.

Nicht nur für Migranten

Genau das – helfen und unterstützen – sollen die Schlüsselpersonen in Ittigen tun. Regina Jakob, Integrationsbeauftragte der Gemeinde, ist seit Anfang Jahr für das Projekt der Schlüsselpersonen verantwortlich. «Eine Gruppe von Migrantinnen ist schon seit einigen Jahren inoffiziell als Hilfspersonen im Kappelsacker-Quartier tätig», sagt Jakob.

Die Gemeinde habe diese Arbeit zwischen 2012 und 2016 kennen gelernt und sie nun offiziell machen wollen. Startschuss für das Projekt war die Genehmigung des Konzepts durch den Gemeinderat im Juli. Mit den Schlüsselpersonen, die in der ganzen Gemeinde tätig sein werden, nimmt Ittigen im Raum Bern eine Vorreiterrolle ein. In der Region Bern sei es noch nicht der Fall, dass eine Stelle für die Koordination eines solchen Projekts geschaffen worden sei. Ausserdem würden die zwölf Personen für jeden Einsatz einen symbolischen Betrag für ihre Arbeit erhalten, erklärt Regina Jakob (mehr Infos siehe Kasten).

«Auch aufseiten von Einwohnerkontrolle, Schule, Kirchen und Sozialdiensten wird diese Arbeit sehr begrüsst. All diese Institutionen sind froh über

mehr Unterstützung für Leute, die neu in die Gemeinde kommen oder hier noch nicht so gut integriert sind», so Jakob. Das Angebot sei jedoch nicht nur für Migranten gedacht. «Auch Neuzuzüger aus anderen Kantonen brauchen manchmal Hilfe beim neuen Schulsystem oder bei sonstigen alltäglichen Themen.»

Wichtig ist das Gemeinsame

Elf der zwölf Schlüsselpersonen von Ittigen weisen einen Migrationshintergrund auf. «Wir können

«Die Leute sind so froh, wenn sie etwas Hilfe bekommen.»

Thieng Ly

ten aber nicht alle Sprachregionen abdecken, die in der Gemeinde vorkommen», erklärt Regina Jakob. Falls sie aber merken würde, dass einzelne Länder oder Sprachgruppen gefragt seien, werde sie gezielt nach einer solchen Schlüsselperson Ausschau halten.

«Wichtiger als die Sprache ist in den meisten Fällen aber die gemeinsame Situation und die Erfahrungen, die beide Parteien gemacht haben.» Das schaffe Vertrauen. Ausserdem hätten die Schlüsselpersonen den Integrationsprozess bereits gemeistert und könnten so als eine Art Vorbild dienen, ist Jakob überzeugt.

Sowohl Frauen wie Männer

Gefunden hat die Ittigger Integrationsbeauftragte die Schlüsselpersonen, indem sie verschiedene Kanäle der Gemeinde angezapft hat: In Schulen, der Kirchgemeinde und bei der Sozialarbeit hat sie das Projekt vorgestellt. Die Verantwortlichen seien anschliessend auf sie zugekommen und hätten ihr Personen empfohlen. «Das waren Glücksgriffe», erzählt Jakob zufrieden. Die Schlüsselpersonen seien alle gut im Dorf vernetzt und integriert und würden sich in der Gemeinde auskennen, wüs-

ten, wo was sei und welche Institutionen für was zuständig seien.

Regina Jakob ist froh, dass in der Gruppe sowohl Männer als auch Frauen vertreten sind. «Es gibt Fragen, die ein Mann besser mit einem anderen Mann als mit einer Frau besprechen kann.» Beispielsweise wenn er aus einem Land komme, in dem die Rollenverteilung von Mann und Frau anders ist als in der Schweiz. Bei den meisten Alltagsfragen, wie «Wo kann ich einen Deutschkurs machen?» oder «Wie genau funktioniert die Ludothek?», spiele dies aber keine Rolle.

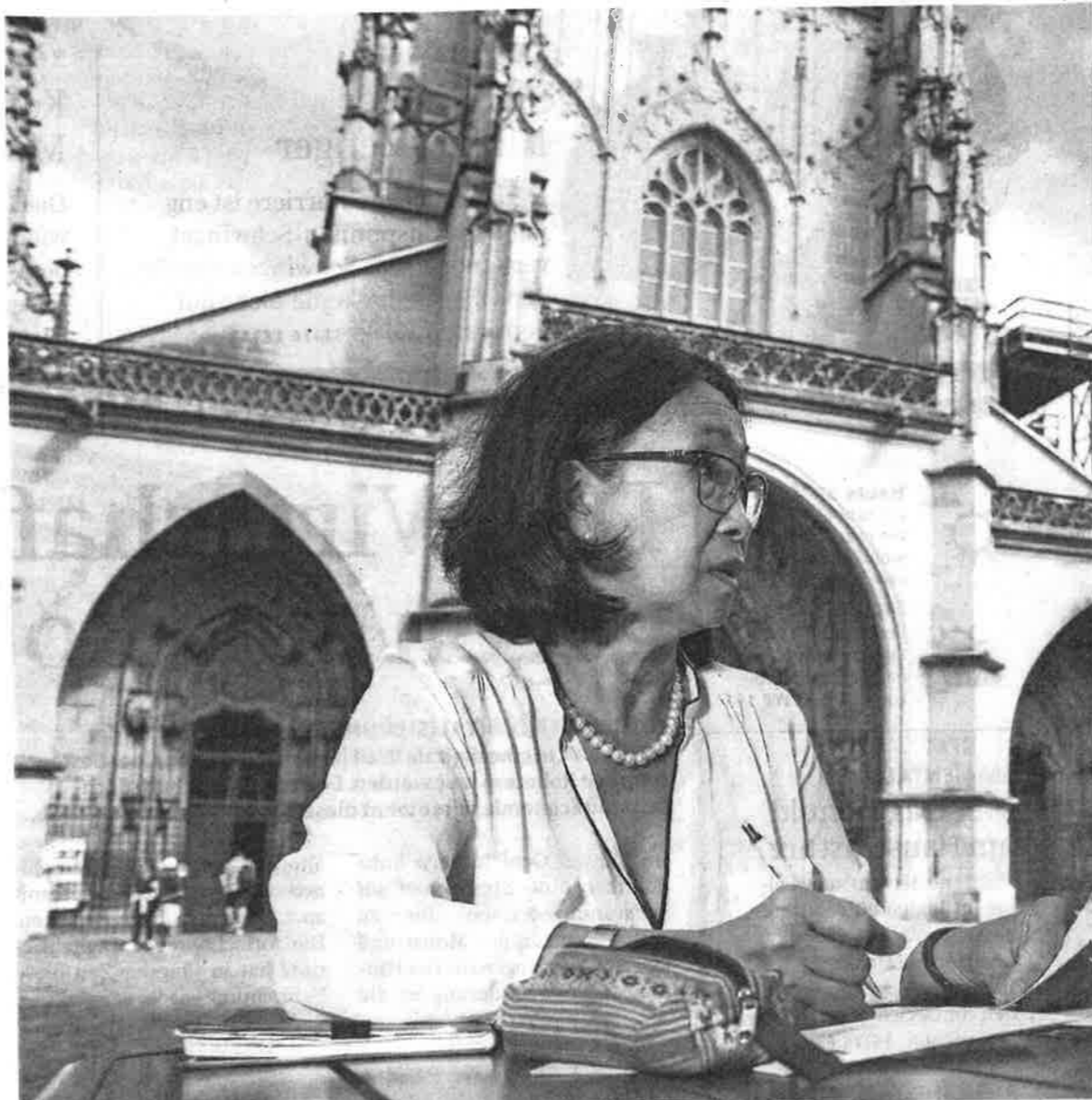
Das Angebot sei niederschwellig, sagt Regina Jakob. «Man kann direkt an die Schlüsselpersonen gelangen, ohne über eine offizielle Stelle gehen zu müssen.»

Eigene Erfahrungen helfen

Die Vietnamesin Thieng Ly ist vor 37 Jahren in die Schweiz gekommen. Nachdem sie und ihre Familie als Flüchtlinge auf einer malaysischen Insel gewesen waren, kamen sie über die humanitäre Hilfe in den Kanton Zug.

Die damals 23-Jährige kümmerte sich in der ersten Zeit um ihre drei Söhne. Gemeinsam mit den vier Brüdern und ihrem Mann wurde die Familie kurz nach der Ankunft nach Boll transferiert, wo sie drei Jahre lang in einer 4½-Zimmer-Wohnung lebten. Zu neun sei das aber recht eng gewesen, sagt Ly. «Später, im neuen Zuhause in Bümpliz, habe ich begonnen zu arbeiten.» Besonders eine Arbeit habe ihr beim Erlernen der deutschen Sprache geholfen: «Pro Woche habe ich für die Bibliothek 800 bis 1000 Bücher eingefasst.» Unzählige davon waren Kinderbücher, die sie ihren drei Söhnen vorgelesen hat. Die Familie habe möglichst schnell auf eigenen Beinen stehen wollen, deshalb habe sie jahrelang hart gearbeitet, erzählt Thieng Ly. Sie startete eine eigene Sojasprossenzucht und verkaufte die Pflanzen und selbst gemachte Frühlingsrollen auf Märkten und im Reformhaus. «Mit diesen Einnahmen konnte ich meinen Führerschein machen und noch einen Schritt selbstständiger werden», erzählt sie.

Dank ihrer guten Deutschkenntnisse erhielt Ly ausserdem in den 90er-Jahren eine Arbeits-



Thieng Ly (links) unterstützt Vinh Co Tran beim Ausfüllen von unzähligen Formularen, die er für den Besuch beim Augenarzt

stelle in einem Integrationszentrum des Schweizerischen Roten Kreuzes und machte später die Ausbildung zur Sozialarbeiterin. Heute leitet sie auch Mediationen und begleitet Familien. «Ich habe beim Roten Kreuz erlebt, dass die Südasiaten, die gerade in der Schweiz angekommen waren, Unterstützung gut gebrauchen können», sagt sie. Auch sie hätte sich jemanden aus ihrer Kultur gewünscht, der ihr den Schweizer Alltag, die Bräuche und das Essen nähergebracht hätte.

Die Leute sind dankbar

«Deshalb möchte ich meine Erfahrungen weitergeben, so gut ich kann», so Thieng Ly. Umgekehrt habe sie auch den Schwei-

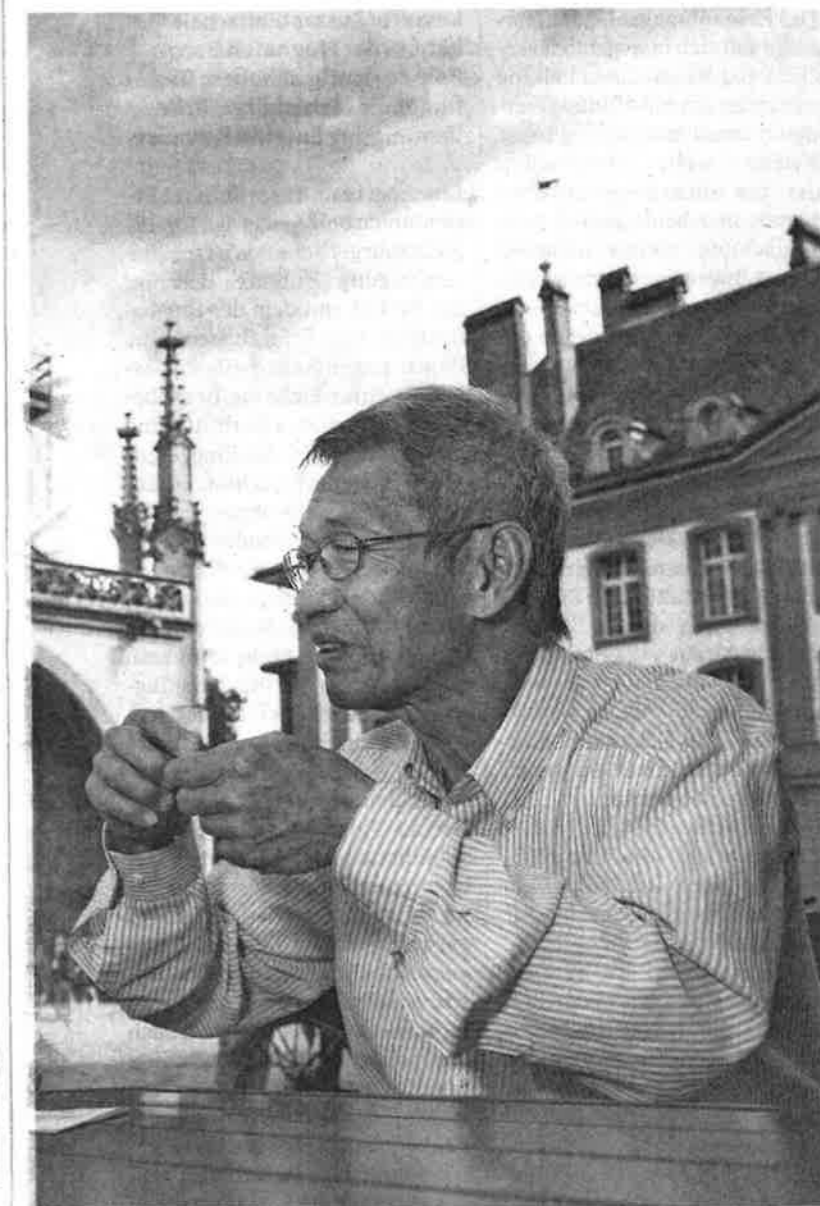
zern sagen können, was ihren Landsleuten am Herzen liege.

Die heute 60-Jährige, die seit vier Jahren in Ittigen wohnt, hat nicht lange überlegt, als Regina Jakob sie angefragt hat, ob sie als Schlüsselperson für die Gemeinde tätig sein wolle. «Für mich ist das keine Arbeit, ich tue das gern», sagt Ly. Die Leute seien so froh, wenn sie etwas Hilfe bekämen. Sie kann sich viele Themen vorstellen, bei denen die Migranten Hilfe gebrauchen können. «Das reicht über administrative und kulturelle Fragen bis hin zu Fragen nach einer geeigneten Ausbildung.» Und manchmal müsse man den Menschen auch nur etwas Motivation mit auf den Weg geben, etwas Neues anzupacken.

Annic Berset

«Wichtiger als die Sprache sind die gemeinsamen Erfahrungen.»

Regina Jakob



braucht.

Beat Mot

STADT BERN

Schlüsselpersonen gibt es nicht nur in Ittigen, sondern eigentlich in der ganzen Schweiz. **Der grundlegende Unterschied besteht jeweils darin, dass eine Fachstelle eingerichtet wurde, welche die Personen begleitet.** Diese bezahlt den Schlüsselpersonen meist einen symbolischen Lohn. In der Stadt Bern hingegen findet das Engagement hauptsächlich auf freiwilliger Basis statt. Schlüsselpersonen findet man beinahe überall, erklärt Ursula Heitz, Leiterin des städtischen Kompetenzzentrums für Integration: «Ihre Aufgaben sind genau so vielfältig wie die Orte, an denen man sie findet.» Das Spektrum reicht von der Nach-

barin, die einem den Weg zur Bibliothek weist, bis hin zu einer offizielleren Person, die für eine Organisation oder einen Verein tätig ist. **Weil in Bern viele Menschen als Schlüsselperson fungieren, ohne dass die breite Öffentlichkeit davon Kenntnis nimmt, könne man – anders als in Ittigen – auch keine genaue Anzahl nennen.** «Natürlich kennen wir viele Leute persönlich und pflegen mit diesen einen regelmässigen Kontakt», so Heitz. Einmal pro Jahr wird etwa ein **Informationsanlass** veranstaltet, an dem die Dienststellen der Stadtverwaltung ihre Angebote vorstellen und ein Austausch stattfindet. sm